

Geständnis mit Widersprüchen

Literaturpreisträger der Konrad-Adenauer-Stiftung
kommentieren die späte Selbstenthüllung
von Günter Grass

Ruf nach Behutsamkeit

„Grass und mein Vater waren Jungs, denen man die Köpfe verdreht hatte, bevor sie auch nur die Chance gehabt hatten, sich ein Rückgrat wachsen zu lassen. Sie wurden in einer vernagelten, braunen Kiste groß. Wir, ihre Kinder, Kinder der Freiheit und des Informationszeitalters und dennoch nicht vollkommen gefeit gegen den Opportunismus, tun gut daran, ihnen nicht vorzuwerfen, dass sie im Sturm umgefallen sind, solange noch nicht feststeht, ob wir auch nur dem Wind standhalten können.

Mein Vater erhielt noch eine Zeitlang Einladungen irgendeines militärischen Veteranenclubs. Meine Mutter erinnert sich an seine Kommentare dazu: ‚Kannste alles wegwerfen!‘ Günter Grass ist über solche Einsichten und Anweisungen weit hinausgegangen. Er gehört zu der Minderheit seiner Generation, die gezeigt hat, was jenseits eines Berührungsverbots für Massenwahn und verbrecherische Ideologien gedacht und gefordert werden kann. Der ‚Makel‘ in der eigenen Biografie hat schließlich nicht allein Fleiß und Selbstkritik befördert, sondern zu einer lebenslangen Anstrengung für die Verbesserung der Verhältnisse geführt.

Daher Behutsamkeit, so viel wir Söhne und Töchter solchen Vätern gegenüber nur aufbringen können.

Man mag, und ich tue das, Günter Grass' politisches Engagement der Sechzigerjahre vielleicht nicht mehr als genaues Vorbild für das gesellschaftliche Agieren von Intellektuellen unter der jetzigen Großen Koalition nehmen. Man mag, und ich tue das, nach einem Engagement jenseits der Partei und der Parteilichkeit suchen. Doch das sollte, nein, das darf nicht zu einer zwanghaft-dümmlichen Selbstverpflichtung auf den Vätertermord führen, nicht zu einer Mentalität, die jedes Bekenntnis als Waffe benutzt. Das keinesfalls!“

Burkhard Spinnen (KAS-Literaturpreis 1999) am 14. August 2006 in *Die Welt*

Prisoner of the Nobel

“Ambitious like most good writers, Grass must have had his eye on the Nobel Prize from early on. He knew he deserved it. The question of why he remained silent for so long about his past is in fact easy to answer: one visit with the Chilean dictator Augusto Pinochet was sufficient for Borges never to receive the prize. Would someone who had served in the SS stand a chance?

And then came the prize in actuality. His achievement attained, Grass was faced with the problem of his posthumous reputation. It must have been clear to him that after

his death, journalists, some with the most malign intent, would set themselves to work, and that sooner or later one of them would find out. And what would his life's work look like in hindsight then?

An author, world-famous, yet in possession of a secret that he knows will come to light one day and cast a shadow over everything he has accomplished – what material for a novel! Grass did the only thing he could to pre-empt the loss of his reputation. He went public, choosing not to leave the destruction of his moral authority to the professional revealers.

Naturally, Grass will no longer be who he was. His participation in Hitler's elite corps could have been seen as youthful foolishness, but his silence over so many years is another matter. And naturally, there are consequences for Germany's image in the world. When even the most outspoken German moralist wore the uniform of murderers, one might ask whether there is a single guiltless German in this generation."

Daniel Kehlmann (KAS-Literaturpreis 2006) am 20. August 2006 in der *New York Times*

Den Grund des Schweigens verrät er nicht

„Paul Celan machte Günter Grass beim Schreiben der Blechtrommel Mut und hörte ihm zu, als er daraus vorlas; ob Grass ihm bei der Gelegenheit erzählt hat, daß er Mitglied der ‚Frundsberg‘-Division der Waffen-SS war? Hätte man ihn gefragt und hätte Grass sich entschlossen, die Wahrheit zu sagen, wäre seine Antwort zweifellos ein Nein gewesen. Hätte Celan es erfahren, wäre er geflohen vor seiner eigenen, plötzlich Fleisch und Blut gewordenen Albtraumvision: der Vision von dem Mann, der spielt mit den Schlangen der schreibt ... Er wäre geflohen, so schnell und weit ihn die Füße getragen hätten.

Es ist ein moralisches Debakel, daß Grass sich entschlossen hat, zweiundsechzig Jahre lang zu lügen, die erfundene Geschichte zu verbreiten, daß er Flakhelfer gewesen sei, und die Wahrheit erst jetzt zu sagen, als die Leseexemplare seiner Autobiographie verteilt wurden. Es lag auf der Hand, daß er für sein Bekenntnis auf den würdigen Rahmen eines Interviews angewiesen war: So ließ sich zwar nicht der Skandal vermeiden, aber Grass konnte bis zu einem gewissen Grad die Bedingungen der Debatte bestimmen. Das Debakel wurde verschlimmert dadurch, daß er keinen kohärenten Grund für den Aufschub angeben konnte.

Zum Beispiel etwas ungefähr in dieser Güte: „Ich habe meine SS-Uniform weggeworfen, wie mein Freund, der Obergefreite, mir riet, und als ich aus dem Gefangenenlager in den Westen entlassen war, ‚mich auf freier Wildbahn befand und mir selbst etwas zusammenschustern mußte‘, beschloß ich, nicht damit herauszukommen. Die Folgen wären zu schmerzhaft gewesen und hätten mich zu viel gekostet.“ Ein schmerzhaftes Eingeständnis? Ohne Zweifel, aber besser, als dem Problem auszuweichen wie Grass, und eleganter als der Versuch, das Schreiben seiner Autobiographie als Rechtfertigung seines Schweigens und seiner Lügen zu benutzen.“

Louis Begley (KAS-Literaturpreis 2000) am 21. August in der *Frankfurter Allgemeinen Zeitung*